

Gedanken zum Internationalen Kongress in Amsterdam : 12.-14. September 1953

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zum Internationalen Kongress in Amsterdam

12.—14 September 1953

Hin und wieder taucht in Gesprächen, namentlich mit aussenstehenden Homosexuellen, der Einwand auf, es sei völlig überflüssig, sich um die Klärung der gleichgeschlechtlichen Neigung in grossen Essays und langen Diskussionen so eingehend zu bemühen. Je weniger man davon in der Oeffentlichkeit Notiz nehme, um so unbehelligter könne der Beteiligte nach seiner ihm zusagenden Art leben.

Der dritte Internationale Kongress für sexuelle Gleichberechtigung, der vom 12.—14. September in Amsterdam tagte, hat diesen geistlosen Einwand nachdrücklich widerlegt. Die verschiedenen Vorträge wurden nicht nur von Vertretern der nationalen Gruppen besucht, sondern auch von einer erfreulichen Anzahl nicht homophiler Männer und Frauen. Das umfassende Thema: «Homosexualität und Volksgesundheit» wurde von sechs Rednern aus verschiedenen Ländern zur Diskussion gestellt, die zu ungemein anregenden und aufschlussreichen Auseinandersetzungen führte. Ueber sie wird der gesonderte Bericht des Internationalen Arbeitsausschusses in drei Sprachen, Deutsch, Englisch und Französisch, jedem Interessierten Aufschluss geben, auf den bereits heute schon mit allem Nachdruck hingewiesen sei.

Gerade die an die Vorträge anschliessenden Diskussionen bewiesen, in welchem hohem Masse geistige Auseinandersetzung nicht nur für die sich zu diesem Thema zusammenfindenden Wissenschaftler, sondern auch für eine ganze Anzahl unserer Kameraden, namentlich auch der jungen, eine nicht zu übersehende Notwendigkeit bedeutet. Mir persönlich scheint hier ein zukünftiger Weg zu sein, um im besten Sinne Aufklärung für die Oeffentlichkeit zu leisten. Wenn der Homophile vor einem um die Wahrheit sich bemühenden Forum ernsthafter Frauen und Männer selbst das Wort ergreifen kann, ohne Angst, seine Stellung und seine Arbeit zu riskieren oder gar zu verlieren, wenn ebenso der Wissenschaftler die Möglichkeit hat, mit innerlich ausgeglichenen und geistig interessierten Homophilen über ihre Wesensart zu diskutieren und vorurteilslose Heterosexuelle sich selbst ein Bild von dem Für und Wider der Meinungen und Erkenntnisse über die ihnen rätselhaft erscheinende Neigung machen können, dann muss auch in nicht allzu ferner Zeit jeder Machtmissbrauch des Staates diesen Menschen gegenüber sich selbst das vernichtende Urteil sprechen.

Dieser dritte Kongress wird wohl allen Teilnehmern in der Erinnerung haften bleiben als ein wesentlicher Versuch für ein bleibendes, nicht mehr wegzudenkendes Forum unserer Sexual-Reform. Es sprachen:

Dr. phil. Werner Schmitz, Deutschland, über

«Moderner Gesellschaftszwang und seelische Volksgesundheit».

Dr. Eustace Chesser, England, über:

«Society and the Homosexual».

Dr. phil. André Baudry, Frankreich, über:

«Formation de l'adolescent et du jeune homme homophile».

Dr. med. et phil. H. Giese, Deutschland, über:

«Unterschiede in der homosexuellen Beziehung des Mannes und der Frau».

Prof. Dr. G. Th. Kempe, Holland, über:

«The Homophiles in Society».

Pastor P. E. Boele, Holland, über:

«Kirche und Homosexualität».

Schon diese Variationen des einen Themas zeigten, wie weitschichtig die Beziehung des Homosexuellen zu der Umwelt sein kann. Sie ist unerschöpflich, weil sie wie die Frage zwischen Mann und Frau an die rätselhafte Existenz des Menschen überhaupt rührt und wird nie restlos «erklärt» werden können. Aber wie wir immer grössere Teleskope bauen, um tiefer in das Weltall vorzudringen, trotzdem wir ahnen, dass wir seine Begrenzung nie erfahren, so wird es auch notwendig bleiben, immer wieder auch über unsere Liebe in ein wesentliches Gespräch zu kommen, weil in vielen Ländern Staat und Justiz hinter der bereits errungenen Erkenntnis um ein Jahrhundert nachhinken. Und weil es um Menschen geht, die der Menschheit dienen wollen und können, oft in höchstem Masse, bleiben Anliegen und Bemühen des Internationalen Kongresses für sexuelle Gleichberechtigung bewundernswert und verdienen die Unterstützung nicht nur aller homophilen, sondern auch aller wahrheitsliebenden Menschen.

Zwei Dinge dieser Tagung scheinen mir ausserordentlich:

1 die Annahme einer gültigen Satzung für alle dem Komitee angeschlossenen nationalen Gruppen. Ihr unabänderliches Ziel lautet:

- a) die Förderung eines vorurteilslosen, wissenschaftlichen Studiums der männlichen und weiblichen Homophilie in ihrem Wesen und ihren Erscheinungen, sowie allen sie begleitenden Problemen.
- b) die Förderung, auf internationaler Basis, des Austauschs der Ergebnisse dieses Studiums und einer so weit wie möglichen Verbreitung des aus diesen Ergebnissen erworbenen Verständnisses.
- c) die Förderung einer Angleichung der gesellschaftlichen Stellung des homophilen Menschen an die Grundlagen, die in der «universellen Erklärung der Menschenrechte» durch die Organisation der Vereinten Nationen zum Ausdruck gebracht worden sind, nämlich: «Alle Menschen werden frei und gleich in Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Verstand und Gewissen begabt und sollen sich im Geist der Brüderschaft zueinander verhalten». (Ungfähige Uebersetzung des englischen Textes, der noch revidiert wird).

Hier wurde eine vorbildliche und für alle verpflichtende Grundlage geschaffen, vor deren Notwendigkeit sich kein Einsichtiger wird verschliessen können. —

2. die deutschen Gruppen haben sich zu einer einzigen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Damit ist der Separatismus im gemeinsamen Kampf um ein menschenwürdiges Gesetz, der schon vor 1933 manchmal, vom Ausland her gesehen, bemüht war, aufgehoben und die bisher getrennten Richtungen zum einen, notwendigen Weg geworden. Wir können die deutschen Kameraden dazu nur von ganzem Herzen beglückwünschen. Mag das Damoklesschwert der Gefängnisstrafe und der gesellschaftlichen Deklassierung in naher Zeit auch für sie unwirksam werden! —

Noch etwas aus diesem Kongress haftet in mir unverwischbar: zwei junge Kameraden, die im letzten Vortrag über «Kirche und Homosexualität» sich zum Wort meldeten, der eine ein Holländer, der andere ein Asiate. Wie aus diesen Stimmen die Flamme schlug, die unbeirrbar Antwort fordert, wie diese Fragen den Vertreter der Kirche stellten und wie auch er sich durchaus bemühte, sie ernst zu nehmen und sie, so weit es eben die Kirche kann, ebenso ernst und klärend zu beantworten, das haftet und klingt nach als ein Zeugnis dafür, dass es auch nicht wahr ist, die heutige Jugend sei gedankenlos und frage nicht mehr nach Gott. Im Gegenteil: sie ringt noch heute wie ehemals mit IHM, sie will nicht ohne IHN leben, sondern auch als Homophile mit IHM. —

Die Vertreter der Länder sind wiederum in ihre Heimat zurückgekehrt. Nächstes Jahr wird kein Kongress stattfinden können, Vorarbeiten und finanzielle Ausgaben sind

einstweilen eine allzu grosse Belastung. Aber wohl keiner wird in seinem Land mehr kleinnützig werden; er weiss sich in der grossen Kameradschaft eingeschlossen, die zum Kampf um ein menschliches Recht in allen Ländern aufgerufen ist. Das mag als schönster Dank in das tapfere, freiheitliche Land zurückklingen, zu den Menschen, die für uns alle etwas Grosses geleistet haben.

Rolf.

Tagebuchblätter

Damit wir nicht vergessen, dass unser Leben unter dem Gesetz steht, flattert uns von Zeit zu Zeit eine Karte ins Haus: Sie haben sich am soundsovielten mit Ausweis-papieren in einer Sache auf dem xten Polizeirevier einzufinden!

Beim Lesen dieser Zeilen kämpft in uns der Märtyrer mit dem Diplomaten. Ist es nicht besser, zurückzuschlagen, als sinnlos zu «sterben»?

Zurückzuschlagen mit aller Schärfe und Zielsicherheit, jawohl!

Einst war Amerika der Zufluchtsort vieler Verfolgten und Unterdrückten. Heute treibt es sie aus dem Lande. Geheime Orders weisen die amerikanischen Konsule an, alle Auswanderungslustigen vor der Ausstellung eines Visums für die USA nach dem beliebten Muster des Kreuzverhörs auf eventuelle Neigungen hinsichtlich ihres Sexuallebens zu überprüfen. Homosexuelle sind in USA unerwünscht. (Man hat genug von der Sorte!) Auch der Sponsor wird überprüft, wenn er unverheiratet ist. Wieder einmal ist Diplomatie angebracht: am unverfänglichsten sind Bürgen, die Familie haben, oder irgendwelche religiöse Organisationen.

Haben die mit dem Kainsmal der Zivilisation Gezeichneten irgendwo noch einen Ruheort?

Sie erblühen aus einer Sinnenhaftigkeit, die sie sich selbst genüge sein lassen. Viele beisammen sind sie doch nur Einzelne, die sich selbst gegenseitig wohlgefällig bespiegeln. (Bin ich nicht schön?) Es gibt sie nicht in Wirklichkeit, weil sie ohne Bezug auf die Wirklichkeit dargestellt sind. Die Requisiten, Akzente einer erregenden und äusserlichen Körperlichkeit, wirken auf den Betrachter wie ein unaufhaltsamer Sog in die Weite eines Traumlandes, in dem man sich rettungslos verliert und verläuft. (Zu den Bildern von George Quaintance.)

Eine Nachricht aus USA hat mich nachdenklich gemacht: Dort hat man in Los Angeles ein Flugblatt verbreitet, das für Toleranz den Homosexuellen gegenüber wirbt und die Gründung einer Gesellschaft bekanntgibt, die sich ihrer annehmen will. Mit einem Schlage haben uns die Amerikaner wieder einmal gezeigt, wie man es machen muss, müsste. Unsere Zeitschriften sind gut und schön. Aber sie sind mit schalldichten Rundfunkstudios zu vergleichen: diejenigen, die es angeht, hören uns nicht, wenn wir uns wehren. Wir sagen uns das, was wir schon längst wissen. Die anderen erfahren es «hintenherum» durch Zufall einmal. Zeitungen nehmen unsere Entgegnungen nicht auf. Wer wagt es Hörspiele, Romane zu schreiben; welcher Verleger fände sich zur Herausgabe, wieviele Käufer fänden sich, die es läsen, diskutierten, sich änderten, ihre Umgebung beeinflussten und wann täten sie es, wenn das Buch heute erschiene?

Fragen, lauter harte Fragen. Schmeissen wir nicht eigentlich unser Geld zum Fenster heraus?

Wenn unser Kampf zu Recht besteht, unser Anliegen echt ist, warum lassen wir nicht in erster Linie Heterosexuelle für uns arbeiten? Jack Argo, Deutschland.